



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 11.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1909.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Fortschritte in der Schweinezucht.

Von Gebatter Christian.

(Mit 2 Abbildungen.)

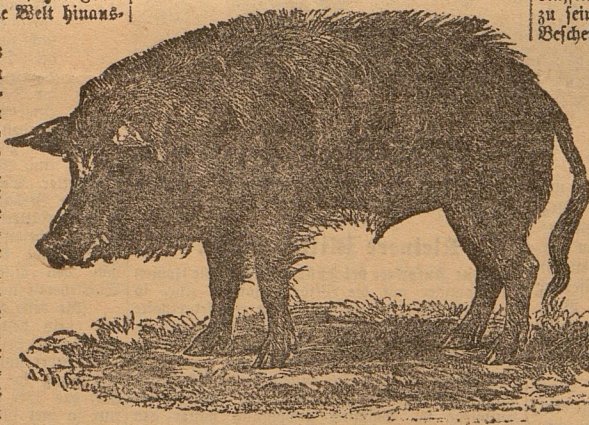
Heute, liebe Freunde und Gevattern, wo ich in trauer Dämmerstunde im warmen Stübchen sitze und meine Blicke auf das verfloßene Wirtschaftsjahr richte, fällt mir ein Ereignis ein, das ich im vergangenen Sommer erlebte. Da dieses Ereignis ebenso lehrreich wie vergnüglich ist, und ich nun einmal meinen lieben Berufsgeossen und Gevattern nichts verschweigen kann, wovon ich mir nach meinem dämmern Verstande einen Nutzen für sie, und wäre er auch noch so klein, verspreche, so will ich nur gleich die Lampe anzünden, zur Feder greifen und die Geschichte in die Welt hinausjagen lassen. So hört denn!

Also an einem Sonntage des vergangenen Sommers, einem wahren „Tag des Herrn“, beschloß ich, meinen alten und treuen Freund Reichert, den Ihr ja auch schon alle kennt, in dem Nachbardorfe wieder einmal zu besuchen, da ich verschiedenes auf dem Herzen hatte, das mit der treuen Seele besprochen sein wollte. Den Entschluß fassen und ausführen war eins, und schon nach einer halben Stunde stand ich vor Reicherts Haus. Kaum hatte der große Haushund mein Kommen gemeldet, so eilte mir auch schon der Gevatter mit ausgebreiteten Armen entgegen und drückte mich an sein treues Bauernherz. Nun ward ich von ihm in die Gartenlaube geführt, wo Reicherts Ältester und Thronfolger,

der die landwirtschaftliche Winterschule der nahen Kreisstadt durchgemacht hat, in einem Buche lesend, und neben ihm ein Gevatter, der mir als der Bädner Lehmann vorgestellt wurde, saßen. Bald erschien auch die rüchliche Hausfrau, meine Frau Gevatterin, und stellte den dampfenden Kaffee und dazu Semmeln und herrlichen, goldgelben und unverfälschten Honig auf den Tisch, den Reicherts Bienen eingetragten hatten. Natürlich wurde tüchtig zugelangt, wer wollte auch der wiederholten Ermunterung einer so gasffreien, appetitlichen Gevatterin widerstehen. Bald dampften Pfarren und Pfeifen, Reicherts Bienen umflumten uns, und Wello, welcher an der Erde lag, schlief, schnarchte und schauzte nur hie und da seinem Herrn verständnisvoll nach den Augen. Wenn ich jetzt zurückdenke, Gevatterin,

an jenes ländliche Idyll, so bedaure ich heute noch, daß kein Photograph zur Stelle war.

Jedoch merkte ich gar bald, daß der Bädner Lehmann etwas auf dem Herzen hatte und in meiner Gegenwart sich nicht recht mit der Sprache herausstraute, weshalb ich mich entfernen wollte. Reichert nötigte jedoch herzlich zum Bleiben; denn da ich doch auch Landwirt sei, so meinte er, könnte ich die Unterhaltung ruhig mit anhören. Als Lehmann das hörte, sagte er Mut, und nun machte er aus seinem Herzen keine Mördergrube, sondern stimmte ein Klage Lied an, wie man es leider nur zu oft hört, und dem ich die leidige Überschrift geben möchte: „Mein Pech bei der Schweinezucht!“



Abbild. 1. Bädner Lehmanns Pechschweine.

Seit Jahren, so meinte Lehmann, bekomme ich von jedem Wurf immer nur wenige Ferkel groß, die Läufer strecken auch manchmal noch die Beine nach oben, und wenn ich dreißt einige am Leben erhalte, so muß ich füttern und füttern, trotz des massenhaft verabfolgten Freßpulvers, ehe ich sie für das Messer reif bekomme. Ich traue nun einem Nachbar, mit dem ich einen Grenzreit gerichtlich ansagesprochen habe, nicht viel Gutes zu, wenn ich auch gerade nicht annehmen will, daß er hegen kann, so glaube ich doch —! So und ähnlich lauteten Lehmanns Klagen. Ich machte den Vorschlag, seine Schweinezucht einmal in Augenschein zu nehmen, was sofort angenommen und ausgeführt wurde. Nach eingehender Besichtigung lehrten wir in Reicherts Laube zurück, und nun begann der Gevatter also:

„Daß sich Deine Schweine so schwer füttern, liegt an der Rasse. Du züchtest ja noch das alte unveredelte deutsche Landschwein, noch dazu in einem durch jahrelange Inzucht vernachlässigten Stamm, (welches uns unser erstes Bild zeigt). Es ist dies ein hochbeinigtes und viel zu schmales Tier, das einen Rücken wie ein Fiedelbogen, ein abfallendes Hinterteil, flache Keulen, eine grobe Haut und harte Borsten hat. Im Vergleich zu den gut gezüchteten Rassen der Neuzeit füttert sich solches Tier viel zu schwer und kann daher nichts einbringen, selbst wenn man noch so viel Freßpulver verabfolgt. Wer heute Erfolge bei der Schweinezucht haben will, muß ganz andere Rassen züchten.“ Und nun führte uns Reichert zu seinen Schweinefäßen. Da er aber in seiner Bescheidenheit nicht gerne von sich selber spricht, so will ich über das, was wir dort gesehen haben, das Wort für ihn nehmen. Gevatter Reichert züchtet das veredelte deutsche Landschwein, welches durch Kreuzung mit dem englischen Yorkshire-Schwein entstanden ist. Die rein englische Rasse züchtet Reichert nicht, da sie seinen Erfahrungen nach für unsere Verhältnisse vielfach nicht widerstandsfähig genug ist. Unter den veredelten Landschweinen gibt es nun wieder verschiedene Schläge. Reichert bevorzugt das sogenannte Meißener Schwein, — welches uns die zweite Abbildung vorführt. Dieses ist aus einer Kreuzung des großhörigen Landschweines mit weißen englischen Schweinen hervorgegangen. Es wurde zuerst in der Amtshauptmannschaft Meissen gezüchtet und hat von hier aus eine weite Verbreitung gefunden.

Reichert verkauft nicht nur Ferkel und Läufer, um welche sich die Tagelöhner des ganzen Dorfes fast schlagen und für die er immer einen Taler mehr bekommt, wie andere Gevattern für ihre Schweinchen, sondern er mäket auch, und hat daher aus seiner Zucht bei den jetzigen Preisen eine ganz bedeutende Einnahme.

Reichert hat gerade diesen Schlag des deutschen Schweines gewählt, weil er, wie gesagt, in der Hauptsache Ferkel verkauft. Wer aber, in unserer Gegend wenigstens, mit Ferkel auf den Markt kommt, hat längst herausgefunden, daß immer Nachfrage nach „feinen“, d. h. unbehaarten Ferkeln mit feiner Haut ist, wie solche das Meißener Schwein liefert, während gröbere und stark behaarte Tiere nicht loszuwerden sind. In anderen Gegenden ist das ja wieder anders;

dem die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Für solche Gegenden, in denen Nachfrage nach grösseren und behaarten Tieren ist, würde ich den dortigen Gebattern das große, weiße deutsche Edelschwein besonders empfehlen. Dasselbe ist ebenfalls sehr fruchtbar, äußerst widerstandsfähig und eignet sich auch ganz vorzüglich zur Mast, da es ein guter Futtervertreter ist und ein bedeutendes Schlachtgewicht erreicht.

Ja, Gebattern, Reicherts Schweine waren ganz andere Tiere als die des Büdnerns Lehmann, und letzterer konnte daher auch des Lobes über Reicherts Zucht kein Ende finden.

Zur Laube zurückgekehrt, fing Gebatter Reichert an, auch die anderen Gründe der mangelhaften Schweinezucht des Büdnerns Lehmann zu erörtern, wobei er eigentlich kein gutes Haar an dem Gebatter ließ. Zunächst tadelte er die ganzen Stalleinrichtungen, daß noch Bohlen in dem Stalle vorhanden seien, durch deren Fugen und Ritzen die Fauche sichere, die unsauberen Holztröge u. a. m. Alsdann ging

wirtschaftlich stillen Zeit pünktlich die Versammlungen und Vorträge zweier landwirtschaftlicher Vereine, hält sich eine gute landwirtschaftliche Zeitung und kauft sich jeden Winter ein gutes landwirtschaftliches Buch, ohne dabei allein auf billigen Preis zu sehen, und legt es sich stets selbst auf den Weihnachtsfest. So hat er sich letzten Dezember auch ein ganz neues Buch über praktische Schweinezucht, und zwar wohl das beste auf seinem Gebiete, von Dr. C. Körner in der neuen, sechsten erschienenen Auflage beschafft,*) und aus diesem vorzüglichen Buche hat er seine Kenntnisse wieder über den heutigen Standpunkt der Schweinezucht aufgefrischt. Er läßt es aber in allem nicht bei dem Lesen bewenden, sondern er setzt jedes, was er für seine Verhältnisse brauchbar findet, in die Praxis um, und eben deshalb hat er auch die schönen Erfolge in seiner Wirtschaft und namentlich in seinem Viehstande aufzuweisen. Gebattern, Ihr sehr, Reichert ist ein Landwirt, der in die Welt paßt.

Safermehl auf ein feines Feinmehl zu geben und mit lauem Wasser zu überschütten. Das Feinmehl wird dann zur Magermilch gegeben. Später füttert man es, indem man das Mehl mit lauem Wasser vermischt und diese Flüssigkeit füttert. Gewöhnlich beginnt man mit der Fütterung von Magermilch im Alter von 10 bis 15 Tagen. Jeden Tag ersetzt man von da an 1 l Vollmilch durch ebensoviele Magermilch, dem 10 g Safermehl beigegeben sind. Am Ende des ersten Monats erhält also das Kalb täglich 150 g Safermehl. Im zweiten und dritten Monat gibt man allmählich auf das Liter Magermilch bis zu 30 g Safermehl. Das Kilogramm Lebendgewicht kommt nach mehr wie 200 Versuchen auf 33,6 Mt. Sehr vorteilhaft ist es, später dem Safermehl Bohnenmehl zuzufügen. Leider wird der Anbau von Bohnen zu verschiedenen Futterzwecken in manden Gegenden gar nicht, in anderen Gegenden nur in geringem Umfange betrieben.

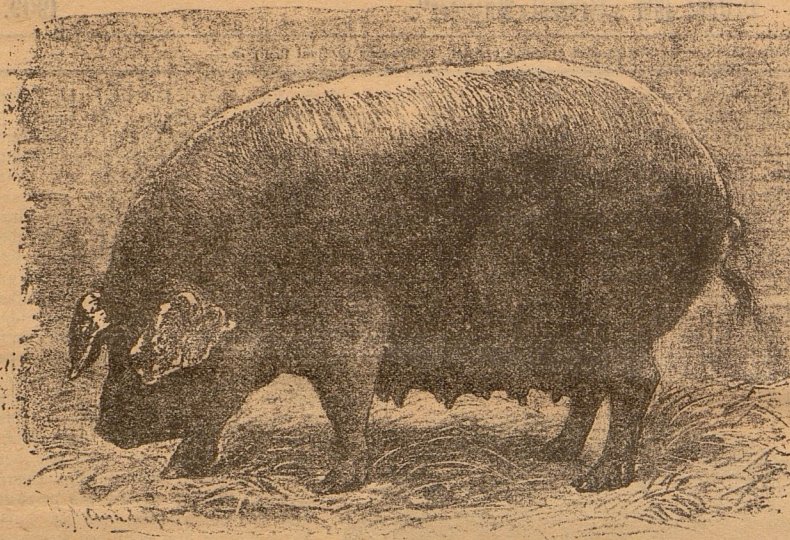
Haufen der Schweine. Der Husten ist bei allen Tieren keine selbständig auftretende, sondern die Folge einer inneren Krankheit. In den meisten Fällen ist Erhaltung die Ursache. Die Schweine müssen daher in einem trockenen und warmen Stalle gehalten werden, das Futter soll etwas angewärmt und das Wasser abgestanden sein. Innerlich gibt man Tieren, welche vom Husten befallen sind, Brechweinstein mit Mehl und Wasser zu einem Brei gerührt, den man mit einem Stückchen Holz auf die Zunge streicht. War die Erhaltung eine sehr starke, so pflegt der Husten doch längere Zeit anzuhalten.

Trockenschnitzel zur Schafmast. Bei der Schafmast und besonders bei der Lämmernast verdienen die Trockenschnitzel besondere Beachtung. Natürlich dürfen sie nicht das alleinige Futter ausmachen, aber sie sollten doch nie bei der Fütterung von Mastschafen und Lämmern fehlen. Nach Erfahrungen, welche an verschiedenen Orten gemacht worden sind, haben sich die Schnitzel sehr gut bewährt. Hafer, Gerste oder Roggen sollen aus der Futtermischung für Mastschafe und Mastlämmer nicht ganz ausgeschlossen werden, doch dürfen diese Körnerarten, ebenso wie Mais, nicht das alleinige Futter neben dem zu verarbeitenden Heu sein, falls die Fütterung nicht zu teuer kommen soll. Sodann ist bei der Schaffütterung eine Zugabe von Runkelrüben zu empfehlen. Man füttert die Schnitzel entweder ganz trocken oder eingequell. Stark gequollene Schnitzel werden nur schlecht ausgenutzt.

Die Züchter sind für Widerläufer und Schweine ein schätzbares Milch- und Massfutter. Sie sind leicht zu züchten, erschaffen aber die Verdauungswerkzeuge. Stets sollten sie frisch verfüttert werden, da sie durch längeres Liegen, besonders im Sommer bei großer Hitze, leicht verderben. — Dasselbe gilt auch von den Rückständen der Mähenzucker- und Starkebereitung.

Die beste Eigenschaft einer guten Milchziege soll darin bestehen, daß sie möglichst viel und gute Milch bei geringer Futteraufnahme liefert. Der Körper muß sich dem einen Zwecke der Milchergänzung so weit wie möglich fügen, d. h. es darf das Tier von dem ihm dargereichten Futter nur so viel für sich behalten, daß es selbst gut ernährt, gesund und gegen Krankheiten widerstandsfähig bleibt, und den andern Teil muß es in Milch umsetzen. Im Alter von zwei bis fünf Jahren ist die Ziege am besten hierzu geeignet. Vor dieser Zeit wächst sie, braucht somit viel Futter zur Körperbildung und allmählicher Heranbildung der Milchorgane, und nach diesem Alter tritt schon wieder eine gewisse Erschlaffung ein. Über sechs bis sieben Jahre lang sollte man keine Ziege halten, da sie sich später auch nur noch wenig mästen läßt und das Fleisch ganz alter Tiere nicht besonders wohlkühmend ist.

Fütterung von Zuchtgänsen. Wenn die Zuchtgänse gut legen sollen, dann dürfen sie vor allen Dingen kein Wastfutter erhalten und müssen täglich Bewegung haben. An Futter reicht man ihnen Kartoffeln, Mohrrüben, Stettrüben, Kleie, Sarröt und Hafer. Kleie und Sarröt werden mit Wasser oder mit gekochten Kartoffeln zu einem krümeligen Futter angemengt. Hafer gibt man etwa 125 g pro Tag und Tier. Es schadet den Gänsen nichts, wenn sie auch im Winter bei strenger



Abbild. 2. Gebatter Reicherts Mutterkan.

Reichert zur Behandlung der Muttertiere und der Ferkel in den ersten Wochen über, kurz: alle Fehler, welche Lehmann bei der Schweinezucht gemacht hatte und in denen sein vermeintliches „Recht“ begründet lag, wurden eingehend erörtert und die Wege zur Besserung angegeben; Reichert sprach wie ein Buch. Lehmann war ganz baff und glaubte nun selbst nicht mehr an die Heerei des bösen Nachbarn. Er betrieb eben, wie leider so viele Gebattern, die Schweinezucht nach der Weise der Urbäter, hatte weder Gutes hinzugelernnt, noch Schlechtes verlernt, und die ungeheuren Fortschritte, welche gerade die Schweinezucht in den letzten Jahren gemacht hat, waren ihm gänzlich unbekannt. Ein landwirtschaftliches Fachblatt liest der Gebatter nicht, über die landwirtschaftlichen Bauernvereine reißt er sogar faule Witze, für ein landwirtschaftliches Lehrbuch hat er natürlich erst recht kein Geld übrig, wo soll er da denn auch etwas von den Fortschritten wissen, die auf dem großen und weiten Gebiete der Landwirtschaft gemacht worden sind. Gebattern, traurig, sehr traurig, aber — wahr! Leider aber gibt's noch viele in unserem Stande, die so denken und handeln wie Gebatter Lehmann.

Ihr fragt nun gewiß, Gebattern, wo Reichert seine gebiegenen landwirtschaftlichen Kenntnisse erworben hat. Ja, lieben Freunde, dieser Mann arbeitet unablässig trotz seines Alters an seiner Fortbildung. Er besucht in der

Rehmt Euch an ihm ein Beispiel. Macht's ihm nach!

Kleinere Mitteilungen.

Zur Aufsage bei Füllen. Wenn die Fohlen im Sommer auf die Weide gegangen sind, so entwickelt sich bei ihnen nicht selten eine fehlerhafte Stellung der Vorderhufe, die dadurch hervorgerufen wird, daß die Fohlen, um bequemer das Gras zu erreichen, die Vorderbeine weiter als gewöhnlich auseinander stellen. Die innere Seite des Hufes wird mehr abgenutzt als die äußere, und da die Hufpflege im Sommer gewöhnlich hinter den bringenden Arbeiten zurückbleiben muß, so macht der Huf eine mehr oder weniger große Drehung nach außen; man sagt, der Huf sei „verstellt“. Diesen Fehler muß man während der Wintermonate zu beseitigen suchen, indem man wiederholt die äußere, höhere Seite des Hufes so weit wie möglich herunterschneidet, während die innere Seite stehen bleibt und nur ganz geschnitten wird. In welchen Fällen und in welchem Maße dies zu geschehen hat, muß das Augenmaß zeigen. Wird das rechtzeitige Beschneiden unterlassen, so bildet sich die fehlerhafte Stellung weiter aus und macht das Fohlen minderwertig.

Safermehl als Säberfutter. In den ersten Lebensjahren des Kalbes empfiehlt es sich, das

*) Praktische Schweinezucht. Ein Hand- und Lehrbuch für Landwirte und Tierärzte. Von Dr. C. Körner. Zweite, völlig ungewandelte und vermehrte Auflage. Mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis sein geheftet 7 Mk., sein gebunden 8 Mk. Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Rolle im Freien umhergehen; wenn sie Gelegen-
heit haben, in Garten und Feld hier und da ein
aus dem Schnee herausguckendes Saathalmchen
zu beobachten, so ist das sogar sehr dienlich.
Während der Nacht müssen aber die Gänse in
einem Stalle untergebracht werden, da sonst die
Vegetätigkeit zurückgehalten wird. Gerade dadurch,
daß die Tiere des Nachts auf warmer Streu liegen,
wird die Vegetätigkeit gehoben. Wenn die Brut-
er alle gut befruchtet sein sollen, dürfen dem
Gänserich nicht zu viel Gänse überwiesen werden.
Schließlich sechs Gänse dürfen einem männlichen
Zuchter zugewiesen werden, letzteres kann aber dann
mit einem kräftigeren Futter besorgt werden. Es.

Salzdunkle Legestelle werden von unserem
Hausgeflügel stets hell gelegenen vorgezogen.
Wichtig ist die Anlage passender Vegetation schon
vor dem Legen der Tiere. Hierdurch wird dem
Weglegen der Eier am wirksamsten vorgebeugt.
Bereits sich die Tiere mangels passender Legestelle
daneben das Nutzenlegen angewöhnt, so hält ein
Angewöhnen an das bereitete Nest sehr schwer.
Die Tiere lieben einmal den Zwang nicht. Ist
aber eine bequeme Legestelle vorher eingerichtet,
so wird diese auch einem Nest außerhalb vor-
gezogen. Für etwa fünf Legetiere ist je ein Nest
zuzurechnen. W. U.

Bei der Verpackung von Bruteiern zum
Versand ist hauptsächlich auf zweierlei Bedacht zu
nehmen, auf sichere und auf eine möglichst leichte
Packung. Jeder Geflügelzüchter hält sein eigenes
Verfahren für das beste. Allein die vortheilhafteste
Methode besteht vielleicht doch in der ausschließ-
lichen Verwendung von — Papier. Zunächst
wickelt man jedes Ei einzeln in ein Stück Papier
von 14 bis 20 cm Länge. Dieses wiederholt
man mehrmals, so daß jedes Ei von 4 bis 6
Papierlagen umschlossen ist. Sodann nehme man
den leeren, rolle Papier lose in etwa zwei Zoll
dicke Wäfel, lege diese dicht aneinander auf den
Boden des Korbes und überdecke sie mit zwei
Bogen Papier. Nun mache man neue Papier-
wickel und füttere damit die Seiten des Korbes
vollständig aus. Darauf sind die eingewickelten
Eier, Seite an Seite bis oben hinauf dicht ein-
zupacken. Darüber kommen wieder zwei Bogen
Papier. Durch sanftes Andrücken ist das Ganze
in richtige Lage zu bringen. Schließlich sind auch
oben, ähnlich wie auf dem Boden und an den
Seiten Papierwickel in passender Stärke aufzu-
legen, die man das Packelien überzieht und fest-
näht. Durch dieses Verfahren erzielt man eine
sichere, saubere und leichte Verpackung, die dafür
bürgt, daß die Eier bei jeder Art von Versand
ganz und brutfähig den Bestimmungsorte er-
reichen werden. Das Verfahren ist sogar der Verwendung
der jetzt in so verschiednenartigen Form hergestellten
Bruteierkartons vorzuziehen, da die Eier bei der
Papierverpackung sämtlich auf der Breitseite und
nicht auf der Spitze zu liegen kommen, ein Um-
stand, der auf die Brutfähigkeit von großem Ein-
fluß ist. Auf solche Weise verpackte Eier lassen
sich, wenn sie in frischem und brutfähigem Zustande
zum Versand kommen, an ihrem Bestimmungsorte
ebenso gut ausbrüten, als dies an ihrem Ursprungs-
orte der Fall gewesen wäre, vorausgesetzt natürlich,
daß günstige örtliche Verhältnisse obwalten und
der Abwender Vertrauen verdient. Zieske.

Geräucherte Hammelkeule. Die Keule eines
fetten Hammels oder Schafes wird am unteren
Fingergelenk abgehauen und oben, nach dem Rück-
grat zu, abgerundet. Dann reibt man sie mit
pulverisiertem Salpeter, Zuder und etwas Pfeffer
ein; auf eine Hammelkeule kann man einen 1/2
Pfund Salpeter, zwei Teelöffel Zuder, eine
Prise Pfeffer rechnen und Salz in genügender
Menge. Hat man die Keule von allen Seiten
richtig eingerieben, so streut man auf den Boden
eines großen Steintopfes oder kleinen Faßes eine
Schicht Salz, legt darauf die Hammelkeule und
streut obenauf noch einmal gut Salz darüber.
Dernach befüllt man die Keule täglich mit der
sich bildenden Rinde, setzt dies vier Wochen fort und
räuchert sie dann gut. Zum Gebrauch löst man sie
in Wasser gar, läßt sie in der Brühe kalt werden, pugt
sie hübsch zurecht und legt sie auf eine Braten-
schüssel. Zu 1 l von der Schinkenbrühe tut man
zehn Blätter aufgelöste rote Gelatine. Ist die Masse
fest und kalt geworden, so haßt man sie gublich
und legt davon einen Kranz um die Keule, welchen
man noch durch Schelben von hartgekochten Eiern und
kleinen Petersiliensträußchen schmückt. M. Wa.

Fischpudding. 1 1/2 kg Schellfisch oder eine
andere billige Fischsorte schuppe man, teile sie in

Stücke, kochte sie in Salzwasser mit einem Lorbeer-
blatt und einer Zwiebel ab, nehme sie mit dem
Schaumlöffel heraus und pflüde das Fleisch in
kleine Stücken, welche keine Gräten enthalten
dürfen. 250 g frische Butter rühre man zu Sahne,
gebe acht Eigelb, Salz, weißen Pfeffer, Muskat
und Zitronenschale und nach und nach sechs
geriebene Milchbröckchen, das zerpfückte Fischfleisch
und den Schnee der acht Eier daran. Eine
Puddingform pinsele man mit Butter aus, streue
Reisbröckchen hinein und fülle nun die Masse, welche
gut durchgemischt sein muß, hinein. Der Pudding
muß zwei Stunden im Wasserbad kochen, wobei
man aufpassen muß, daß das Wasser nicht über
den Rand der Form kocht, das würde den Pudding
Wasser ziehen lassen. Nach zwei Stunden stürzt
man die Form, garniert den Pudding mit Meer-
rettichspänen, grüner Petersilie und reicht folgende
Sauce dazu: aus einem großen Stück Butter, zwei
Kochlöffelvoll Weizenmehl macht man eine Mehl-
schwitze, rührt sie mit Fleischbrühe glatt, gibt eine
geriebene Zwiebel daran, sechs entrüetete Car-
dellen sowie ein wenig weißen Pfeffer. M. W.

Saure Nieren. Die Schweinsnieren werden
in dünne, kleine Scheibchen geschnitten. Nieren
läßt man feingehackte Zwiebeln in Palmone hell
auskochen, setzt die Nieren hinein in die
brennende Feuer, gibt die Nieren hinein in die
Pfanne, salzt und pfeffert und läßt nun unter
öfterem Schwenken die Nieren schnell Farbe
nehmen. Dann überbrütet man die Niere mit
einer Prise Mehl, rührt alles gut durcheinander
und schüttet alles in eine Schüssel. Die Pfanne
bringt man nun wiederum zum Feuer, schüttet
einen Schuß guten Weinessig hinzu, läßt diesen
abkochen, fügt noch ein wenig Weismehl sowie
etwas Fleischbrühe hinzu, läßt die dicke Sauce
gut aufkochen, schüttet die Nieren hinzu und läßt alles
noch einmal aufwallen. Die Zubereitung des
Gerichtes muß schnell vor sich gehen, andernfalls
werden die Nieren zäh. Auch dürfen die Nieren
nicht zu stark durchgebraten werden. U. M.-Fr.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Brand der hohen Kasse unseres Blattes sehr
lange Zeit erlosch, so hat die Fragebeantwortung für
die Leser nur Zweck, wenn dieselbe drüchlich erfolgt.
Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pfg.
in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch
jede Frage direkte Erledigung. Die allgemeinen Ineressensachen
Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme
Fragen werden grundsätzlich nicht druckt. (.)

Frage Nr. 64. Eine echte Dobermann-
pincher-Hündin bei einem echten Hunde gleicher
Rasse zugelassen, brachte die ersten Jungen zur
Welt. Einige Jungen waren gut gezeichnet,
andere waren anstalt schwarz, braun. Alle Hunde
haben eine Kleinigkeit Weiß an der Brust. Die
Hündinnen nicht. Wie kommt die Farben-
verschiedenheit in einem Wurf? Kann das bei
echter Rasse vorkommen? J. S. in A.

Antwort: Das Auftreten einer braunen
Statt einer schwarzen Grundfarbe ist bei Dober-
männern keine seltene Erscheinung und kann als
„Rückschlag“ aufgefaßt werden. Einen kleinen
weißen Brustfleck darf der Dobermannpincher
haben. Braune Hunde sind aus der Rasse ge-
fallen, sie gelten nicht als echt. Dr. G.

Frage Nr. 65. Welche Hühnerassen sind
die besten Nutz- bzw. Legehühner? Wieviel Eier
legt eine Henne bei guter Fütterung und weitem
Auslauf im ersten, zweiten und dritten Jahr?
R. G. in B. Sch.

Antwort: Nach unseren Erfahrungen sind
die Wyandottes die besten Nutzhühner, einmal
deshalb, weil sie fleißig legen und namentlich
auch im Winter eine große Menge Eier legen
und dadurch eine große Einnahme ermöglchen,
dann aber auch deshalb, weil diese Hühner sehr
wetterhart sind und einen großen, vorzüglichen
Braten liefern. Gute Veger sind auch Italiener
und Minorca, aber zu den Fleischnühnern kann
man sie nicht rechnen. Die Zahl der gelegten
Eier ist sehr verschieden. Eine gute Frühbrut-
henne legt schon im ersten Lebensjahr etwa 30
bis 50 Eier. Im zweiten Lebensjahr steigert
sich die Zahl der Eier bis auf 120 bis 150,
welche Zahl auch meist für das dritte Lebensjahr
gelten darf. Wo mit Fallennestern gezüchtet
wird und stets nur Bruteier von den laut Lege-
tabelle besten Hennen verwendet werden, kann die
Zahl der gelegten Eier sogar bis 180 bis 200
pro Jahr gesteigert werden. Bruteier welsen wir
Ihnen gern nach. Zieske.

Frage Nr. 66. Ein Stück Land, schwarzer,
schwerer Boden, habe ich mit Zweifelhaken-Bäumen
bepflanzt. Nun möchte ich Gras und Klee ein-
säen. Welche Sorten und welches Quantum
sind ich? M. G. in W.

Antwort: Die Vorbedingung für eine gute,
ertragreiche Klee-Anlage ist ein untraufreier
Boden und der Kalkgehalt deselben. Den letzteren
zu verbessern, wäre jetzt gerade noch Zeit, durch
Ausstreuen von 10 bis 20 Ztr. gebrannten
pulverisierten Kalk pro 1/4 ha (1 Morgen). Ist
der Boden entsprechend mangelhaft, so wäre die
Kalkgabe unnötig. Der Kalk wird mit der Saat-
furche so zeitig als möglich, und gleichzeitig eine
Düngung von 4 bis 6 Ztr. Kainit, wie 4 Ztr.
Thomasphosphatmehl untergepflügt; eine gute
Jauchedüngung, wenn der Boden im Aufstauen
ist, wird später das Wachstum sehr fördern.
Nicht am erschein es, eine zeitige Drillflur von
Gerste als Unterfrucht zu wählen und auf die
Drillfurche die Klee-Anlage zu säen und
dann dieselbe mit der Ringelwalze oder Schlicht-
walze einzuwalzen, damit der Samen nur ganz
flach in die Erde kommt. Als Klee-Anlage
wähle man pro Hektar noch besten Samen:
4 kg Rotklee (Bullen), 1,5 kg Weißklee, 4 kg
Bastardklee (Schwedisch), 2,5 kg Hopfenklee, 9 kg
Wiesenschwingel, 2 kg Timotheegrass, 2,5 kg
Wiesenschwanz, 15 kg engl. Raigrass, 9,5 kg
Kammgras, 5,5 kg Weizenripgengras, 3,5 kg
gemeines Rippengras. In die Baumreihe unter
den Bäumen säen Sie am besten bis an die
Kronentransse kein Gras ein, sondern lassen den
Boden brach liegen. Unkraut ist öfters auszu-
hacken und die Baumreihe selbst zu düngen. R. F.

Frage Nr. 67. Mein nach Ihrer An-
weisung behandeltes Fohlen ist wieder ganz munter,
scheint aber die Sehraft fast ganz eingebüßt zu
haben, da es an allen hell schimmernden Gegen-
ständen sieht. Was soll ich machen, um auch
dieses Leiden des Tieres zu beseitigen? R. F. in D.

Antwort: Es freut uns, zu hören, daß
unsere medikamentöse Anweisung von Erfolg war.
Bezüglich der Augenentzündung des Fohles
raten wir Ihnen, die Augen täglich dreimal mit
lauwarmem Kamillentee zu reinigen und ihm
sodann einige Tropfen verdünnte Zitronensäure
in die Augen zu träufeln. Halten Sie dem Tier
Wind und Zugluft fern. Zieske.

Frage Nr. 68. Ein Pferd hat unter dem
Sattelbuck linsengroße Knötchen in der Haut,
welche Jucken verursachen. Wie beseitigt man das?
M. G. in W.

Antwort: Sie müssen die kranke Partie
der Haut täglich mit einer Mischung von 10 g
Perubalsam, 10 g Holsteer und 150 g Weingeist
bepinseln. Nach Ablauf von acht Tagen ist
täglich etwas Jodtinktur aufzutragen. Unter dem
Kammdeckel legen Sie ein Stück Viehhaut. Dr. S.

Frage Nr. 69. Ist es möglich, daß Milch-
fehler bei Kühen mit der Brust zusammen-
hängt? C. in G.

Antwort: Milchfehler bei der Kuh können
sehr wohl durch deren öfteres Rindern hervor-
gerufen werden. Am besten ist es, wenn man
die Milch rindernder Kühe in der Wirtschaft ver-
wendet und nicht zum Abrahmen aufstellt. B.

Frage Nr. 70. Was ist zu tun, wenn bei
Gänsen der After wund wird und aus dem After
selbst anfangs Blut, später fortwährend eine weiße,
schleimige Masse herausfließt? Die Gänse streifen
sehr schlecht, und die Krankheit scheint ansteckend
zu wirken. G. J. in K.

Antwort: Da die Krankheitserscheinungen
bei Ihren Gänsen allgemein auftraten, so müssen wir
leider annehmen, daß es nicht ein vorübergehender
Durchfall ist, sondern daß es sich um Geflügel-
cholera (Geflügeltyphus) handelt, und wir verweisen
Sie deshalb auf unser diesbezüglichen Artikel in
der letzten Nummer. Ziehen Sie einen Tierarzt zu
Rate; es ist dieses sogar — in hiesiger Gegend ist
es so — gebräuchlich angeordnet, um die Geflügelbestände
der benachbarten Gehöfte zu schützen. Zieske.

Frage Nr. 71. Die Kammzaden meines
Wyandotteshahnes sind schwarz gefärbt und
bluten fließt, da die anderen Hühner daran piden.
Frostschäden scheinen es nicht zu sein. Wie ist
dem Übel abzuhelfen? G. M. in W.

Antwort: Vor allen Dingen müssen Sie den
Hahn absperrern, damit die Hennen nicht daran
piden können, da sonst eine Heilung nicht erfolgen
kann. Die Wunden müssen Sie in lauwarmem Wasser
abwaschen und mit Kaliumjodid bestreichen. Auch
Baselin bewirkt eine beschleunigte Heilung. R.

